

Auszug aus:

Norbert Gstrein: »Im ersten Licht«

Roman

Adrian nahm an dem Abend dann früh Platz in der Buchhandlung, in einer der hinteren Reihen, und sah zu, wie sich die Reihen vor ihm allmählich füllten und wie schließlich der Autor mit der Moderatorin die Bühne betrat, einer jungen Frau, die den jungen Mann die ganze Zeit betrachtete, als zweifelte sie, ob sie es nicht vielleicht doch mit einem Hochstapler zu tun hatte, so wie er in sich gekehrt dasaß, kaum dass sie sich hingesetzt hatten. Noch unsicherer als auf dem Plakat in der Auslage, die Haare länger und auf der falschen Seite gescheitelt, ungelenk in seinen Bewegungen, und nicht dass er den Blick hob, als er schließlich sein Buch aufschlug und anfang zu lesen. Eine Geschichte wie viele in diesen Jahren. Die Leute plagten sich mit ihrem Aufwachsen in der Provinz ab und wussten nicht, was es einmal bedeutet hatte, Österreicher zu sein, alles andere als das nämlich, wieviel daran gehangen war, wieviel Schönheit und wieviel Welt. Man hatte an einem Tag in Galizien sein können, ganz an der russischen Grenze, und am nächsten Tag in den Dolomiten, ohne das Land verlassen zu müssen, an einem Tag in Prag und am nächsten in Dalmatien und hatte drei oder vier Sprachräume durchquert, um von den niederländischen oder spanischen Besitzungen gar nicht zu reden, hatte die Sprachen im besten Fall auch gesprochen, und diese heutigen Kleingeister beackerten die paar Quadratmeter ihrer Herkunft in den Bergen oder irgendwo auf dem flachen Land und gelangten zu dem immer gleichen Befund, dass es dort bedrückend war, ohne jemals auf die Idee zu kommen, dass sie selbst am bedrückendsten sein könnten mit ihrer Engstirnigkeit. So richtig hatte Adrian der Phantomschmerz erst im Alter gepackt, was alles verlorengegangen war, und manchmal reichte der Satz »Wir hätten das Meer nicht verlieren dürfen«, dass er Tränen in den Augen hatte und wie im Refrain wiederholte: »Das Meer hätte uns zu sanfteren Menschen gemacht.« Stattdessen Bauern und Nachkommen von Bauern, die einen dazu bringen konnten, dass man plötzlich Sehnsucht nach den größten Wiener Gecken hatte, mit all den Ansprüchen und Privilegien ihres ewigen Wienerseins, deren Dummheit die Dummheit der Herrschaft gewesen war, ob beritten oder nicht, aber wenigstens eine Leichtigkeit gehabt hatte und nicht diese erdene Schwere, und ja, es gab Tage, an denen er sich selbst nicht mehr kannte, es gab Tage, an denen ihn das alles überforderte und er am liebsten in ein Tierheim gegangen wäre und sich einen Hund geholt hätte, allein um ihm den Namen Franz Joseph zu geben nach dem Kaiser. Adrian hörte nur halb zu, weil er alles längst kannte, und wollte schon aufstehen und gehen, als die Lesung zu Ende war und eine Diskussion begann, blieb jedoch, als der Autor gefragt wurde, ob er sich als politischen Autor empfinde und das Gespräch ohne Umwege bei dem Thema landete, ohne das ein Gespräch in diesen Tagen gar nicht möglich war.

»Und was sagen Sie zu der Lage?«

1988 das Jahr, wie gesagt, und eine Frau im Publikum hatte sich erhoben und die Frage gestellt, der zu der Zeit im ganzen Land kein Mensch entkam.

»Was sagen Sie zu unserem Herrn Bundespräsidenten?«